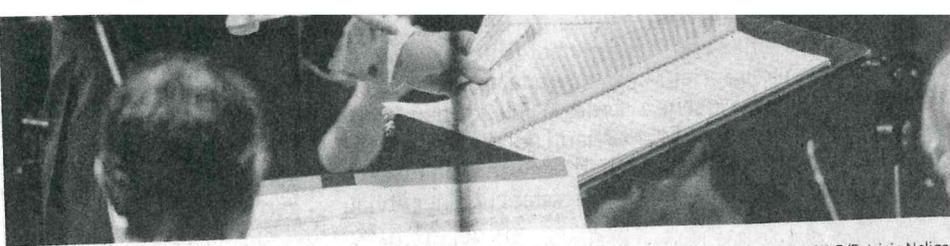


ist die enorme Energie, die er hineinbringt in den Musikern und dadurch automatisch auch beim Publikum. Es kommt nicht von ungefähr, dass man den heute 51-Jährigen immer mal wieder als Messias der klassischen Musik bezeichnet hat. Er hatte sogar mal die Idee, eine Art musikalische Klostergemeinschaft zu gründen. Sein Diaghilev-Festival im sibirischen Perm geht ein bisschen in die Richtung. Da riskiert man viel kreative Kratzbürstigkeit. Zum Unmut der lokalen Politiker, die dort zu viel Experimentelles und zu wenig russische Volksnähe sehen. „Wenn die so weitermachen, haue ich ab“: O-Ton Currentzis 2016. Das Festival gibt es immer noch, und bis heute ist der Dirigent nicht abgehauen.

Er verhält sich aber sehr ambivalent. Das ist allerdings erst aufgefallen, nachdem Vladimir Putin im Februar 2022 den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine begonnen hatte. In der Folge trennte die öffentliche Meinung die mit Russland verbundenen



Teodor Currentzis bei „Le sacre du printemps“

Foto: SWR/Patricia Neliga

Menschen in Jasager und Neinsager. Und plötzlich wurde auch von Künstlern eingefordert, was lange Zeit zuvor kein Thema war: nämlich Stellung zu beziehen gegen den Aggressor.

Das hat Teodor Currentzis nicht getan. Der Grieche wohnt in St. Petersburg, sein russisches Ensemble MusicAeterna wird von der VTB-Bank finanziert, deren Vorstandsvorsitzenden der Kreml einsetzt, und lässt sich Tourneen von Gazprom finanzieren. Einige Mitglieder des Ensembles haben sich

Putin-freundlich geäußert. Currentzis schweigt zu alledem. Und sein Arbeitgeber in Deutschland, der SWR, windet sich. Er weiß was er und das 2016 zwangsfusionierte Orchester ihrem populären Zugpferd verdanken. Die journalistische Verantwortung eines großen Medienunternehmens muss dabei zurückstehen.

Dass Currentzis' Vertrag nicht über 202 hinaus verlängert werden würde, star schon lange vor Kriegsausbruch fest – „in beiderseitigen Einvernehmen“, wie der SW

Gegen den Strom

Die Galerie der Stadt Fellbach zeigt eine Werkschau des Konzeptkünstlers, Bildhauers und Malers Dieter Lahme.

VON PETRA MOSTBACHER-DIX

FELLBACH. Der Titel ist schlicht. „Mensch“ nennt Dieter Lahme das kleine Embryo-Modell, das er in einen Abflusstöpsel gesteckt hat. Wären Ausrufezeichen dahinter, schwänge ein auffordernder, ja ärgerlicher Ton mit. Oder auch nicht. Kommen doch die kleinen Skulpturen und größeren Bilder des 1938 am Niederrhein geborenen und im Schwarzwald aufgewachsenen Konzeptkünstlers, Bildhauers und Malers wie ein Buch mit vielen ungedruckten Zwischenzeilen daher. Alltagsmaterialien, oft Fundstücke, assembliert, kombiniert, montiert, kurz zu Aussagen arrangiert, die auf verschlungene Denkwege führen. Wenn man sich in dieses Zusammenspiel komplexer Botschaften entführen lassen will.

Lahme schreibt zum Stöpselbaby, der Mensch begreife immer noch nicht Wert und Zusammenhänge des Wassers, obwohl er – je nach Alter – zu 50 bis 80 Prozent daraus bestehe. Von der Unkenntnis des Ozeans und eigenen Untiefen ganz abgesehen. „Wir erleben nur Oberfläche.“ Und so heißt seine Werkschau in der Galerie der Stadt Fellbach passend „Melancholische Materialien zum menschlichen Streben“.

Das passt auch zur Arbeit, mit der er an der 1. Triennale Kleinplastik Fellbach 1980 Furore machte, damit konterkarierend Maß-

stäbe setzte: Die „Elefantentränke“ besteht aus einem umgedrehten alten Damenschuh mit Pfennigabsatz, auf dessen abgelatschter Sohle Spielzeugdickhäuter Wasser fassen.

Ein Schwimmer gegen den Strom ist Lahme bis heute. Sein facettenreiches Lebenswerk löst nicht selten nebst Staunen Lachen aus, das dann im Hals stecken bleibt. Etwa wenn das „Weihwasserbecken“ nicht nur Kreuz, sondern auch Huf trägt und zur Vulva wird; der „Stern von Bethlehem“ aus Ausstecher und Staubsauger besteht; die Heiligenfigur im Bierseidel den Deckel als „Kulturshock“ abkriegt; und Tampons auf Kekskarton-Sklavenschiff mit Webgewichten „Auflaufen“.

Seine Lebenskreuz-Objekte wollen „scheinbar widersprüchliches Empfinden/Denken kompatibel machen“. Die Zutaten: Grundwahrheiten, gesäubert von Vorurteilen, mit Frechheit abgeschmeckt und mit Verständnis gewürzt. So kommt das „Lamm Gottes“ mit Schraubenschlüssel und Schaf-figur daher, das „Partnerkreuz“ mit Haltegriff. Befindlichkeiten und Gefühle lassen die „Plastischen Systeme“ zu. Die geometrischen Körper können beliebig zu eigenen Formen kombiniert werden. So sorgen die fünf Bronzeteile des frühägyptischen „Speichers“ für ein Haus voller Korn. Reizvoll wird es, wenn das Innere nach außen kommt – zur Rekombination.



Dieter Lahmes „Elefantentränke“ (1973)

Foto: Galerie der Stadt Fellbach/Peter Hartung

→ Galerie der Stadt Fellbach, Marktplatz 4, Dienstag bis Sonntag 14 bis 18 Uhr, bis 5. November 2023

Promis lügen

RTL steckt Promis in ein Haus und kommt kein Trash-TV, sondern e

KÖLN. RTL steckt bei „Die Verräter“ 16 Promis in ein französisches Schlösschen und lässt die Zuschauer dabei „Mäuschen spielen“, wie sie sich belügen, betrügen und vädächtigen. Unter die Gürtellinie geht es dem Reality-Crime-Format dennoch nicht obwohl die prominenten Teilnehmer schon die Grenzen zwischen Spiel und Realität gegessen. „Die Verräter – Vertraue Niemandem!“ läuft mittwochs um 20.15 Uhr auf RTL+ beim Streamingdienst RTL+ sind die Folgen eine Woche früher zu sehen.

Unter den 16 Promis sind drei „Verräter“, die jede Nacht einen Teilnehmer per „Mord“ aus dem Spiel nehmen. Tagsüber mischen sie sich wieder unter die „Loyalen“ und tun unschuldig. Einmal pro Tag kommt die Gruppe am Runden Tisch zusammen und wirft jemanden aus der Show, den sie als Verräter ausgemacht hat.

Was schon in Jugendfreizeiten für Nervenkitzel sorgte, wird in der Show auf die Spitze getrieben. Denn „Die Verräter“ ist Kinderspiel unter Extrembedingungen: Die Promis wurden für den Dreh tagelang in dem Schloss untergebracht. „Wir haben unsere prominenten Mitspieler dann sächlich auf ihr Zimmer geschickt, und durften auch nicht rauskommen“, erzählte Produzentin Kirstin Benthaus-Gebauer. Rechnung geht auf: Schon an Tag eins haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hineingesteigert, dass jede Geste als Hi



Foto: dpa/He „Man einge echt g mir. S mich, Sabrin Rappel

20.09.2023 St. H. J. W.